

Die „Volkswocht“ erscheint täglich Nachmittags am Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Wapenstraße 45, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, halbjährlich 4.50, jährlich 8.00. Postgebühren 1/2 Kr. 1900.

# Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Anzeigengebühren: Beständig für die einjährige Zeit 10 Pfennige, für Beleg- und Besondere Anzeigen 15 Pfennige. In der Zeit für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 192.

Sonntabend, den 18. August 1900.

II. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

### Das Arbeiterelend im Schankgewerbe.

Die Kommission für Arbeiterstatistik hat sich bekanntlich vor kürzlicher Zeit, dem Drängen der Sozialdemokratie nach, mit dem Reichstagen einer der geplagtesten Arbeiterkategorien Deutschlands, den im Gast- und Schankgewerbe beschäftigten Personen, befaßt. Neben den Arbeitern und Gehilfen im Handelsgewerbe, über deren elende Lage wir früher einmal an dieser Stelle geschrieben haben, dürfte es kaum eine Arbeiterkategorie geben, die über eine so unregelmäßige Arbeitszeit und eine verwerfliche Ausbeutung zu klagen hat, wie die genannte Kategorie. Die arbeiterstatistische Kommission hat Erhebungen angestellt und ihre Feststellungen jetzt in einem umfangreichen Bericht niedergelegt, bei dessen Durchsicht man wieder an das Marz'sche Wort erinnert wird von dem Arbeiterhaupt des sozialen Elends in Deutschland, welches sich unter einem Schleier verbirgt, einem Schleier allerdings, der durch die Thätigkeit der Sozialdemokratie mehr und mehr zertrüffelt wird.

Der Hauptübelstand, an dem die Arbeiter im Gast- und Schankgewerbe leiden, der die Regelung ihrer Verhältnisse so schwierig macht und an dem auch jede durchgreifende Organisationsmaßnahme scheitert, ist, bildet neben der langen Arbeitszeit das Trinkgeldderwesen. Der Bericht der Kommission läßt klar erkennen, wie die Ausbeuter des Gewerbes sich auf das Trinkgeld eingerichtet haben, so daß der unerhörte Zustand eingetreten ist, daß die Gast- und Schankwirthe die Bezahlung ihrer Arbeitskräfte heute beinahe völlig dem Publikum überlassen. Es ist das ein Zustand, den man geradezu als unmoralisch bezeichnen kann und der kaum in einem anderen Gewerbe seinesgleichen findet.

Nach den Feststellungen der Kommission für Arbeiterstatistik wird nur in 82 vom Hundert der Betriebe überhaupt ein Baargehalt bezahlt und zumeist ist derselbe derart niedrig bemessen, daß man ihn kaum als Gehaltsbezug bezeichnen kann. Seine geringe Höhe macht vielmehr den Eindruck, als ob die betreffenden Wirthe bloß die paar Mark bezahlen, um dem blamablen Einwand zu entgehen, sie beutzten den Kellner bis zum grauen Morgen aus, ohne ihm auch nur etwas zu bezahlen. Von den Kellnern haben 17,5 vom Hundert, von den Kellnerinnen 21 v. H., von den Oberkellnern 25,2 v. H. über haupt ein Gehalt, während von den Kellnern nur 10 v. H. und von den Oberkellnern 19,4 v. H. ein Gehalt von mehr als 30 Mark monatlich beziehen! Nach den Feststellungen der Kommission scheint es in Deutschland überhaupt keine Kellnerin zu geben, die mehr als 30 Mark Gehalt pro Monat bezieht. Nun mag freilich eingewendet werden, daß bei den Angestellten Kost und Logis im Hause des Wirthes den erheblichen Theil des Gehaltes ersetzt. Inwiefern dies nicht der Fall. Nur 64 v. H. der Kellner, 8,6 der Oberkellner und 87,9 der Kellnerinnen erhalten volle Kost und Wohnung. 26,3 v. H. der Kellner, 4,2 der Oberkellner, 97,7 v. H. der Kellnerinnen erhalten nur Kost, keine Wohnung. Welche elenden und ungelunden Wohnstätten die „Wohnungen“ zumeist sind, aus welchen kostlosen, erlitteten Ueberbleibseln häufig die „Kost“ besteht, darauf brauchen wir hier nicht erst einzugehen. Daß das

Trinkgeld anstatt Lohn ein Nachtheil ist, wird auch mehr und mehr von den betroffenen Kreisen selbst eingesehen. So haben neben 25 Kellnervereinigungen auch 11 Wirthvereinigungen die Frage, ob das Trinkgeld ein Nachtheil für die Arbeiter sei, bejaht. Die Mehrzahl der Wirthvereinigungen und eine, offenbar „gutgesinnte“, Kellnervereinigung hat die Frage verneint.

Es ist interessant, die Gründe der Unternehmer zu hören, weshalb sie sich um das Lohnzahlen herumdrücken. Sie haben geantwortet: 1. das Personal wird durch die Trinkgelber zur Aufmerksamkeit den Gästen gegenüber und zum Fleiß angepöndelt. Als ob ein guter Lohn nicht genau dieselbe Wirkung hätte! 2. Die Trinkgelberfrage spielt in unserer heutigen Gesellschaft in allen Abfassungen die gleiche Rolle und erhalte nur je nach der Stellung des Empfängers einen anderen Namen. 3. Die Trinkgelber seien und blieben eine „Anerkennung für gute Leistung“. Gegenüber diesen billigen Ausreden der Unternehmer hören sich die Erklärungen der Kellnervereinigungen vernünftig und sozial einsichtig an. Das Trinkgeld sei schädlich, weil es die Haupteinkommensquelle des Kellners sei; es wirke aber auch moralisch verderblich, weil es Gelegenheit zu ausschweifender Lebensweise gebe.

Wenn ein Weg zur Beseitigung des Trinkgeldderwesens von Seiten der Wirthe und Kellner der Kommission nicht angegeben wurde, so liegt dies wohl nur an der Schwierigkeit, die Frage befriedigend zu lösen, so lange nicht die Wirthe gesetzlich gezwungen werden können, ihren Arbeitern einen ausreichenden und einen dem Werthe ihrer Thätigkeit entsprechenden Arbeitslohn zu zahlen. An dieser Maßregel, zu der sich die kapitalistische Gesellschaft allerdings nicht aufschwingen wird, scheitert die ganze Lösung der Frage.

In Bezug auf die Regelung der Arbeitszeit und die Milderung der Ausbeutung ist die Kommission zu folgenden Vorschlägen gelangt: Kellnern, Oberkellnern, Kellnerinnen und Lehrlingen, Köchen, Köchinnen, Mamsells soll eine einheitliche Ruhezeit von täglich acht Stunden gewährt werden. Dies würde noch immer eine tägliche sechszehnstündige Ausbeutung zulassen. Dann soll aber eine Ueberschreitung der Arbeitszeit auch noch an bis zu sechszig Tagen im Jahre erlaubt sein. Ein Verzeichniß hat jede Arbeitszeitüberschreitung aufzunehmen und ist auf Verlangen der Ortspolizeibehörde vorzulegen. Um die fehlende Sonntagsruhe zu ersetzen, soll den Kellnern in Gemeinden von über 10,000 Einwohnern in jeder Woche einmal, zwischen Mittags 12 und Abends 9 Uhr eine Ruhezeit von sechs Stunden gewährt werden, in größeren Gemeinden soll an deren Stelle in jeder dritten Woche ein voller freier Tag treten. Auch hierüber soll ein Verzeichniß geführt werden. Jugendliche Personen unter sechszehn Jahren sollen von 10 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens im Betriebe nicht beschäftigt werden dürfen. Weibliche Personen unter achtzehn Jahren dürfen zur ständigen Bedienung von Gästen nicht verwendet werden.

Ueber das Lehrlingswesen, Stellenvermittlungswesen, Strafgebet, Unterkunftsräume, Polizeistunde hat die Kommission überhaupt keine Beschlüsse gefaßt!

Das ist der ganze Arbeiterschutz, zu dem die Kommission gelangt ist! Er könnte nicht geringer sein, denn er ändert, abgesehen von den paar bürokratischen Schreibereien, die er vorschlägt, nichts Wesentliches an dem bestehenden Zustande. Die einfache Festsetzung eines täglichen

Normal-Arbeitstages wäre die einfachste und sicherste Lösung gewesen. Weil sich aber die herrschende Klasse gegen diesen Eingriff in die Ausaugungsfreiheit des Unternehmers sträubt, kommt man zu solchen Palliativmitteln, die am Stande der Dinge nichts ändern. Und dabei sind wir überzeugt, daß den Mehrheitsparteien des Reichstages selbst dies Wenige noch ein Subiel sein wird!

### Neue Gewehre — neue Millionen!

Die Neubewaffnung der Armee mit dem neuen Gewehr, mit dem bereits das chinesische Expeditionskorps ausgerüstet worden ist, steht also wirklich für die aller nächste Zeit bevor! Die „Rhein.-Westf. Zig.“ läßt sich telegraphiren:

„Mit dem neuen Gewehr Modell 98 sollen dem Reich nach zum Oktober fünf mittlere Garde-Infanterieregimenter ausgerüstet werden. Das neue Gewehr wird in der Weise in der ganzen Armee eingeführt werden, daß es als Ersatz des alten gegeben wird, wo dieses durch den Verbrauch hinreichend abgenutzt ist.“

Da es natürlich nicht angeht, daß nur die Garde mit dem neuen Gewehr ausgerüstet wird, während sich die übrige Armee mit einer minderwertigen Waffe begnügt, wird die Ausgabe des Gewehrs Modell 98 an die gesamte Armee schwerlich lange Zeit auf sich warten lassen. Das kostet dann wieder einige Duzend Millionen. Vor einem Jahrzehnt noch bildete ein derartiger Extratribut für den Militarismus ein vielbesprochenes politisches Ereigniß; heute freilich, zur Zeit der Milliardenbewilligungen und des Weltmachtraufsches, regt sich der deutsche Spießbürger über eine solche Kappalle nicht mehr auf.

### Nieder — auf die Kniee!

Eine Erinnerung an die Welthe des Denkmals des „Großen Kurfürsten“ auf dem Spartenberg bringen „gutgekannnte“ Blätter. Wir geben dieselbe ohne jedweden Kommentar wieder in dem hieherfrommen Stil, der diese Erinnerung aus pastoraler Feder charakterisirt:

„Die tausend Minden-Ravensberger Rosenblätter, welche von dem Kaiser ausdrücklich zur Denkmalweihe auf dem Spartenberg gewünscht waren, durften die große Freude erleben, daß der Kaiser zum Schluß der Feyer in ihre Reihen mitteln hineinritt. So bald der Kaiser unter dem Thorweg sichtbar wurde, hörte er den Ruf des Leiters der Rosenblätter (Pastor Kublo): „Der beste Landesherr von der Welt, Kaiser Wilhelm, soll leben!“ nahm halbvoll lächelnd das ehrwürdige Hoch entgegen und forderte freundlich auf: „Nun bläst mir ein!“ Auf die Frage: „Was sollen wir blasen, Majestät?“ hieß es: „Was Ihr wollt!“ worauf der Dirigent: „Nr. 160.“ „Wer überwindet, bekommt Gewalt, mit Christus zu regieren, mit Macht die Völker mannigfaltig nach Gottes Rath zu führen.“ Hierauf fragte Pastor Kublo: — „Erlauben Ew. Majestät, daß die vorderen Reihen niederfallen, damit die hinteren Reihen Ew. Majestät auch deutlich sehen können?“ Worauf der Kaiser mit halbvoller Handbewegung: „Ja wohl, nieder!“ Darauf fielen die ersten Reihen auf die Knie. Ein neues Hoch wurde mit lächelndem Gruß freundlich angenommen, und auf die Worte: „Nun bläst mir noch ein!“ stand alles wieder da. Auf die Frage: „Jesus, meine Zuversicht?“ kam die Antwort: „Sawohl, Jesus meine Zuversicht.“

Sie hatten ihre Sache wieder gut gemacht, die Braven! Unter dem Thorweg hörte man Ew. Majestät zu einem seiner Generale sagen: „Es trägt doch wirklich prachtvoll! Diese gewaltigen tiefen Bänke.“ Die Blätter aber, diese Gottesfürchtigen und darum bis in das innerste Mark der Knochen edelstreuenden Männer aus dem Volk bekannten nachher neuer Begeisterung voll: „Wir Deutschen haben solch guten und frommen Kaiser gar nicht verdient. Wir müssen fleißiger Gott dafür danken und hierfür treulicher die heilige Pflicht der Fürbitte üben!“

## Die Erbschleicherinnen.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(Kapitel fortsetzen.)

Und dieser Morgen kam. Ein sonnenheller, kristallener Winterstag. Um elf Uhr wurde Rudi spazieren geschickt, ohne daß es ihm vorher gelungen war, allein ein Wort mit Buzzi zu wechseln. Um halb zwölf Uhr klingelte es, und Friedrich führte ohne vorherige Anmeldung die Frau Geheimrathin Klemschneider und einen fremden Herrn herein, einen unterstetigen, kleinen Mann mit kurz geschorenem grauen Haar, solchem Vollbart und goldener Brille. Die Zusammenkunft war also offenbar schon schriftlich verabredet.

Buzzi neigte nur ein ganz klein wenig den Kopf gegen die junge Ida, um über deren eisiges „Guten Tag“ zu lächeln. Dann wandte sie sich mit fragendem Ausdruck an den Herrn, welcher mit einem dunkelrothen Sack in der Hand seine Brillengläser putzte, die ihm beim Eintreten in die warme Stube beschlagen waren. Mit blöden Blicken starrte er sie an. Er war offenbar sehr kurzichtig. Aber nach von Goldbacher schien es nicht für nöthig zu halten, vorzutreten, sondern gab ihr nur einen nicht mißzuverstehenden Wink.

Da war nichts zu thun, sie mußte sich hinauströhlen. Der gisten that sie sich! Sie blieb in dem kleinen Nebenraum dicht an der Thür stehen und horchte. Wenn man sie behandelte, dann brauchte sie sich auch nicht hervortragend zu benehmen, kalkulierte sie.

Sie traute ihren Ohren nicht. Mit süßen Schmeicheleien dankte die Majorin der Frau Geheimrathin, die sie doch ausgesprochenemmaßen für den Tod nicht ansehen konnte. Die große Freundlichkeit ihrer Bitte um eine Unterredung sprach zu haben, trotzdem sie sich so wenig liebenswürdig

gegen sie benommen. Sie habe leider nur zu bald einsehen müssen, daß sie sich im Charakter Buzzi's völlig getäuscht und daß die Geheimrathin vollkommen Recht gehabt habe, sie so eindringlich vor ihr zu warnen. Und dann dämpfte sie die Stimme und Buzzi vermochte nur noch einzelne Worte zu verstehen, von mangelndem Taktgefühl, vom Herrn Krajewitsch mit der saloppen Moral, vom Dubi, vom Duell und vom Kopfverbrechen. Das war also ihr Sündenregister und man schickte sie hinaus, um ihr die Gelegenheit, sich zu verteidigen zu entziehen. Abscheulich war es! — Sie wollte nichts mehr hören.

Doch da wurde eine sonore Männerstimme laut. Der fremde Herr hatte also das Wort ergriffen. Sie wollte doch gerne wissen, was der eigentlich bei der Geschichte zu thun hätte. Und so blieb sie noch ein Weilchen.

„Ja warum nicht?“ hörte sie ihn sagen. „Wenn gnädige Frau mir das Teufelsmüßel anvertrauen wollen. Bis her habe ich immer nur schwer zu traktirende Jungens in Behandlung gehabt. Ein paar problematische junge Damen — na, ist doch eine kleine Abwechslung in dem öden Einerlei unseres Kräftewinkelbassens. Da kann mal meine Frau ihre Kräfte spielen lassen. Ich sage Ihnen, die hat eine Energie — ha, superbe! Und damit die beiden jungen Damen beisammen sind... ich kann nur sagen, Fräulein Rüdiger macht einen recht vorthellhaften, sanften Eindruck. Jedenfalls bleibt es bei uns nichts erbschleichen, hahahaha!“

Jetzt stötte die Geheimrathin etwas Unverständliches, aber Buzzi hatte schon genug gehört. Sie sollte mit Rathi zusammen auf's Land, in die Desserungsanstalt, zu dem Herrn Gymnasiallehrer. Oho! So ohne Weiteres ließ sie sich doch nicht verschicken. Die sollten einmal was erleben! Und sie huschte leise hinaus auf den Gang, zog sich im Qui an — und fort war sie.

Sie hatte das Stellbischein mit Rathi an der Ecke der Bandler- und Thiergartenstraße verabredet, aber die Schwester war noch nicht zur Stelle, als sie Schlag zwölf dort anlangte. Da fiel ihr ein, daß sie höchst wahrscheinlich in Abwesenheit der Tante den Dntel nicht werde allein lassen dürfen, und rasch von Entschluß, wie sie war, kehrte sie um und eilte, so schnell sie konnte ohne gerade zu laufen, nach dem Schöneberger Ufer. Sie wollte die gute Gelegenheit, dem armen Dntel Klemschneider doch wenigstens Lebewohl zu sagen, sich nicht entgehen lassen. Ob sie dabei ertappt wurde, war ihr jetzt gleichgiltig. Mehr wie hinausgeworfen konnte sie nicht werden — und daran begann sie sich allmählich zu gewöhnen.

Ganz außer Athem zog sie die Klingel bei Geheimrathin. Rathi selbst öffnete ihr und war so erschrocken, sie vor sich zu sehen, daß sie sie gar nicht herein lassen wollte. Buzzi mußte sie mit Gewalt bei Seite schieben, um sich den Eintritt zu erzwingen. Und dann zog sie sie mit sich in das Berliner Zimmer und erzählte ihr in fliegender Hast, was sie soeben von der gegen sie angezettelten Verschönerung der Tanten erlauscht hatte, und was sie dagegen zu unternehmen gedachte. Sie wollte abermals durchbrennen, auf ein paar Tage mit Fräulein Grönroos zusammenziehen und sich durch einen Theateragenten ein Engagement besorgen lassen, bei einer reisenden Gesellschaft, wenn's sein möchte. Alles, meinte sie, sei doch besser, als sich willenlos in die Sklaverei verkaufen lassen. Von ihrem Gelde hatte sie noch einige fleibzig Mark und sie war der Ansicht, daß... davon mindestens einen Monat leben können. Rathi aber sollte beim nach Warten und schauen, ob sie nicht beim Großontel unterkommen könnte, bis sie eine Beschäftigung gefunden hätte, die sie auf eigene Fäße stellte.

Aber Rathi wollte von diesen ledigen Plänen durchaus nichts wissen.

(Fortsetzung folgt.)



Christentum und Rache.

In der „Globe“ vertritt sich Professor Paulsen in den schärfsten Worten gegen jene Rache- und Niedermegeleungs-Theorie, die Herr Raumann bekanntlich eifrig vertritt.

Ähnlich äußern sich zwei Geistliche, aber nicht aus Preußen, sondern aus Süddeutschland.

Augsiebende Seite.

Aus München wird der „Leipziger Volkszeitung“ geschrieben:

In hiesigen partikularistischen Kreisen ist man sehr ungehalten darüber, daß zum Armeekorpskommando für Ostafrika nur ein einziger bayerischer Offizier zugelassen wurde.

Brave Schärer jugendlicher Arbeiterinnen.

Die „Deutsche Tagesztg.“ läßt sich unterm 15. August aus Heidelberg berichten:

Auf Vorschlag des Bundespräsidenten Social-Leipzig beschloß, der Bundestag deutscher Gewerkschaften, der in diesen Tagen hier versammelt war, gemeinsam mit dem Bunde der Landwirthe und dem Deutschen Gewerkschaftsbunde in Berlin bei dem Reichstage um das Verbot der Fabrikarbeit und der Beschäftigung in kaufmännischen, besonders Waarenhausbetrieben für Mädchen unter 17 Jahren zu petitioniren.

Wer hätte den Gastwirthen und namentlich den Agrariern eine solche rührende Fürsorge zugetraut! Hoffentlich heilt sich der Bund der Landwirthe, auch eine Petition um das Verbot der Beschäftigung jugendlicher Arbeiterinnen in der Landwirtschaft einzubringen.

Ausland.

Italien. Die Maßregeln für die Sicherheit der Person des neuen Königs wurden wesentlich verschärft. Der Zugang zum Palast ist erschwert. Der König wird nur noch in Uniform und unter Eskorte von Leibkürassieren ausfahren.

Die Inangriffnahme wirklicher sozialer Reformen würde dem neuen König einen sichereren Schutz gewähren, als die wachsamste Eskorte von Leibkürassieren.

Herr Crispi meldet sich in Zeitungsartikeln wieder als Retter des Vaterlandes. Er scheint zu glauben, daß wieder mal seine Zeit gekommen. Jetzt schwärmt er begeistert für eine große italienische Flotte. (Der neue König hat nämlich große Vorliebe für die Marine.) Crispi bemängelt als großen Fehler, daß das Budget für die Marine mit den Jahren nicht stetig gestiegen ist. Eine größere Flotte fehlt dem armen Lande gerade noch. Vielleicht soll sie die verzweifeltsten Massen, in deren Aufrichten erwachsen, zufrieden machen?

Afrika. Wie ein Reuters-Telegramm aus Delwai meldet, sind die britischen Verluste während des neuesten Afrikafeldzuges sehr bedeutend im Verhältnis zu der Zahl der ins Feld geschickten Truppen, die die Zahl von 3000 nie überschritten haben. Bei der Verteidigung von Kumasi

Neues Sommertheater.

Drei Sinfaker: „Frühlingswende“ von Alfred Palm, „Der Kammerjäger“ von Franz Wedelind, „Jedha's Tochter“ von Felice Cabalotti. An der Spitze des Ensembles steht die Sängerin „Der Kammerjäger“ Bedehndts merkwürdigen. Der gewöhnliche Autor ist noch von seiner Unwissenheit am „Strophilismus“ her bei allen herkömmlichen Denkweisen befangen.

Der Autor der „Frühlingswende“ ist Herr Palm selbst. Es ist die Arbeit eines geschmackvollen Dilettanten. Der Gedanke des Stückes ist rein. Die Schauspieler sind in der That großartig. Die Schauspieler sind in der That großartig.

Der Autor der „Frühlingswende“ ist Herr Palm selbst. Es ist die Arbeit eines geschmackvollen Dilettanten. Der Gedanke des Stückes ist rein. Die Schauspieler sind in der That großartig.

und bei den Entsatzkolonnen unter Hauptmann Nolin, Major Morris und der Hauptabteilung unter Oberst Willcocks betragen die Verluste, Träger nicht mitgerechnet, 150 Tote, 39 Vermisste und 680 Verwundete, wovon viele schwer und gefährlich verwundet sind. Die Gesamtverluste betragen über 25 Prozent.

Der Krieg in China.

Die Gesandten befreit?

Nach aus verschiedenen Quellen, allerdings chinesischen, kommenden Nachrichten, sind die verbündeten Truppen am 15. August in Peking eingetroffen und haben die Gesandten sowie die übrigen in Peking befindlichen Fremden befreit. Die Kaiserin-Wittve soll entflohen und der Kaiser selbst in Peking nicht aufzufinden sein.

Die auffällige leichte Art, nach Peking zu kommen, ohne von Seiten der Chinesen ernstlichen Widerstand zu finden, erklärt der französische General Frey in einem Telegramm aus Tientsin folgendermaßen:

Der Marsch auf Peking ist veranlaßt worden durch Nachrichten, welche Rußen und Japanern zugehen, denen zufolge bei den Chinesen die Absicht vorliege, keinen Widerstand zu leisten, sondern nach einem Scheinwiderstand bei Tientsin den Frieden vorzuschlagen. Nach Tientsin zurückgekehrt, schlug ich Deutschen, Oesterreichern und Italienern, welche augenblicklich nicht in der Entsatzkolonne vertreten sind, vor, die Abwendung eines Detachements zu ermöglichen, um gegebenen Falles bei der Einnahme von Peking mitzuwirken.

Aus Shanghai wird Londoner Blättern telegraphirt: Die hiesigen Mandarinen erhielten die Nachricht, daß die Kaiserin-Wittve, Prinz Tuan und der kaiserliche Hofstaat mit dem Haupttheil des Heeres und den Begern am 7. August Peking verlassen und sich nach Heianfu begeben haben. Die verbündeten Truppen begannen die Operationen gegen die Mauern Pekings am 15. August und erwarteten keinen längeren Widerstand.

Li-Hung-Tschang erhielt eine Depesche, welche befahl, daß die verbündeten Truppen am 15. August in Peking eingezogen sind, ohne auf Widerstand zu stoßen. Li-Hung-Tschang richtete ein Schreiben an die Kaiserin-Wittve, in welchem er sie ersuchte, in Peking zu bleiben.

Der Weltmarschall.

Graf Waldersee hat anläßlich eines von einer Liedertafel als Abschiedsovation ihm gebrachten Ständchens eine Rede gehalten, die beweist, daß es dem Oberkommandirenden in Ostafrika wenigstens nicht an Selbstvertrauen gebrechen wird. In der Dankrede sagte Graf Waldersee unter Anderem:

Sie haben mir eine große Freude bereitet, dadurch, daß Sie am Vorabend meiner Abreise mir so herrliche Ovationen bringen. Ich gehe in wenigen Tagen in See, um die mir gestellte Aufgabe zu lösen; zwar ist diese schwer, doch sehe ich den Dingen ruhig ins Auge. Die mir durch die Uebertragung des Oberkommandos gestellte Aufgabe ist eine schwierige und es ist bis jetzt in der Weltgeschichte noch nicht dagewesen, daß ein Feldherr so viele Truppen verschiedener Nationen kommandirt hat.

Wie viel Hemden und Unterhosen Graf Waldersee für sich nach China mitnimmt, wird im „Berl. Tageblatt“ mit peinlicher Genauigkeit der Öffentlichkeit übergeben. Die Photographien dieser Ausrüstungsgegenstände werden wir wohl in der nächsten Nummer der „Berl.“ zu Gesicht bekommen.

Pardon wird nicht gegeben!

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus New-York berichtet: Mehrere Amerikaner, die auf dem soeben angekommenen Bundes-Transportdampfer „Sagan“ aus China in San Francisco eingetroffen sind, berichten über schreckliche Auswüthungen der verbündeten Truppen, namentlich der Rußen, sobald Tientsin genommen war. Professor D. D. Clifford von der Kaiserlichen Universität in diesem Orte sagte: „Sobald die Mäuren in die Stadt einbrachen, begannen sie ihr Blünderungswerk. Die Rußen waren die ersten, welche sich daran machten. Ich sah mit meinen eigenen Augen, wie 8 alte und gebrechliche Chinesen mit kaltem Blut niedergeschossen wurden.“

den Bajonetten aufzufangen. Viele Frauen und Kinder wurden in das Wasser getrieben, wo sie ertranken. Die Chinesen wurden scheinlich nicht besser behandelt haben. Wie ich höre, die Kommandeure der Verbündeten eine besondere Abtheilung von 20 Mann damit beauftragt, alle weissen Frauen zu töteln, sobald die Chinesen die Oberhand gewinnen würden und Entkommen nicht mehr möglich sei.

Kriegsgreuel.

Der Stabsarzt der „Jlita“ schildert den Kampf kleinen deutschen Schiffes gegen die Artillerie des Zafu in einem interessanten Privatbriefe, dem wir folgende Entnahmen:

Gleich zu Anfang schlugen rechts und links Granaten ein, und der Ernst der Situation war nicht mehr zu verkennen. Wir lagern an den Rufen, die vor uns lagen, und schon in das Gefecht verwickelt waren, vorbel und fingen uns, wie redet, hinter die Engländer als zweites Schiff. Mittlerweile der Donner der Geschütze geradezu betäubend geworden, fort blühte es auf, und das Schwirren der Granaten und Sprenggelte uns deutlich, wem die Blitze galten. Bis 8 Uhr hatten keinen Verwundeten. Ich stand mit dem Berichtshalter Hart und dem Zahlmeister am hinteren Schornstein, als mir plötzliche die Mähe vom Kopfe flog und ich einen Schlag auf den Kopf empfing, zugleich einen Schrei neben mir hörte: eine Granate durch den Schornstein geflogen, ein kleineres Sprengstück war meine Mähe gegangen, ein größeres sah Harting der Brust, der sofort schrecklich blutete. Ich brach föhlich nach dem Verbandsplatz, wo es nur nach vieler Mühe lang, das Stück zu entfernen und die Blutung zu stillen. Jetzt folgte, war großlich und ich will es nicht ausmalen. Ich mußte meine ganze Energie zusammen nehmen, um meine Pflichten erfüllen zu können. Wir wurden sehr glücklich durch die Granaten, und die Verletzungen vorliefen, spotteten aller Beschreibung. Ich sollte (als einziger auf dem Schiff) überall sein, überall schrie man nach mir. Unseren schwer verwundeten Kommandanten (Korvettenkapitän) von der Brücke holen wollte, rief eine 24 Centimeter Granate die Treppe weg, die ich ihn eben hinunter zu wollte, und wir stürzten Beide zwei Meter tief hinunter. Ich war einige Augenblicke durch den Fall, den Luftdruck und Knall der explodirenden Granate ganz benommen; als ich wieder aufstehen konnte, wußte ich nicht, bin ich schwer verwundet nicht. Ich vermuthete erstens, daß ich mit Blut überströmt als ich auf dem Verbandsplatz ankam, rief mir der Zahlmeister gegen: „Ach, der arme Stabsarzt.“ Er und ich waren sehr staunt und erfreut, als ich allmählich konstatiren konnte, daß ich heil war. Leider hatte die Granate unseren Leutnant Hermann und einen Hornisten vollständig zertrümmert. Als ich nachher noch einmal nach dem Kommandanten zu ging, plagte noch einmal eine Granate in meiner Nähe, so daß mit Holz- und Eisenträgern ganz bedeckt war, aber nur kleine Stücken waren in meinen Arm und meine rechte Handbrungen. Gegen 8 Uhr Morgens war das Gefecht beendet, waren alle auf's Neueste erschöpft. Als wir nach dem Aufbruch die Abtheilung von Zafu kamen, wo die anderen Schiffe lagen, die Begeisterung groß. Der deutsche Admiral machte Signale nachzuweisen sei unter Ziel, ihm gleichzeitigen unser Signal. Als wir am anderen Tage unsere Töbten in das Meer versenken, ist manche Mannesthräne geflossen.

Bericht des Partei-Vorstandes

an den Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands 1900 zu Mainz.

Die Parteipresse. Eine Anzahl Blätter unserer Partei feierte im Berichtsjahre das Fests ihres 10jährigen Bestehens. nennen unter anderen die „Eisfelder Volkswacht“, die „Eiserne Freie Presse“, die „Frankfurter Volksstimme“, die „Halberstädter Arbeiterzeitung“, das „Haller Volksblatt“, die „Magdeburger und Mannheimer Volksstimme“, sowie die „Nederrheinische Tribüne“.

Unter Halberstädter Parteiorgan erschien bis zum 1. April 1900 als Wochenblatt. Von da ab 3 mal wöchentlich. Trotzdem in das Straßburger des Blattes in den 10 Jahren seines Bestehens 23 Monate und 14 Tage Gesangsruhe und 5586 Mark Geldbesitz auf. Dazu kommen an Gerichts-, Vertheiligungs- und Entschädigungskosten 9142 Mark. Aber alle Strafen und gebrochenen haben nur dazu beigetragen, die Spannkraft und Ausdauer der nothen zu stärken.

In Magdeburg erfreute sich die Partei stets der besondern Aufmerksamkeit der Polizei und des Staatsanwalts. Demsprechend ist das Straßporto der Redakteure und der im Verlag thätigen Genossen. Die korrespondirenden Bismen wie bei uns Halberstädter Organ sind folgende: 12 Jahre, 1 Monat, 13 Besangsruhe und 7096 Mark Geldstrafe. Für Vertheiligungs-richtskosten zc. wurden 33,840 Mark vorausgabt. Waren die auch schwere, die Genossen haben sie freudig gebracht.

Der Stand der politischen Parteipresse hat sich im Berichtsjahr um zwei vermehrt: die in Augsburg wöchentlich 2 mal erscheinende „Augsburger Volkszeitung“ und die als Monatsblatt Berlin für die Provinz Brandenburg erscheinende „Fackel“.

Aus privatem Besiß sind zwei Parteiorgane in Parteibeit übergegangen: die „Frankische Tagespost“ und die „Freie Pre in Eberfeld“. Letzteres war nur möglich durch Beihilfe der sammtpartei. Ebenfalls unter Beihilfe der sammtpartei sind drei bis dahin 3 mal wöchentlich erscheinende Blätter „Sächsisch Volksblatt“ in Zwickau, „Reußische Volkszeitung“ in Greiz, „Vergilische Arbeiterstimme“ in Solingen seit dem 1. Juli d. J. Tagesblätter umgewandelt. Unstreitig ist die Konsolidirung des Wachsthum der Parteipresse der beste Gradmesser für die Bedeutung und den Einfluß der Partei. Deshalb ist es die Pflicht der sammtpartei, den Genossen da Beihilfe zu leisten, wo Vorbedingungen einer gesunden Entwicklung der Presse gegeben sind und die Genossen aus eigener Kraft die erforderlichen Mittel zu zubringen nicht im Stande sind. So sehr nun auch der Parteivorstand befreit ist, allen Ansprüchen der Genossen gerecht werden, mußte in zwei Fällen der bedrückteste Uebergang von 3 maligen Erscheinen der Blätter zu einem Tagesblatt um die Zeit gerüchelt werden, womit sich die Genossen nach vorgegangener Verständigung einverstanden erklärten.

Bei unserem Hamburger Organ ist am 1. Juli eine Befähigung von 60 Pf. pro Vierteljahr eingetreten. Gleichzeitig ist demselben Termin die Privatkolportage des Blattes befristigt die Verbreitung in eigene Verwaltungen der Genossen genannt worden. Skribler glaubten von der letzteren Aenderung ein wenigstensigen Rückgang des Abonnentenstandes erwarten zu können. Das Gegentheil ist eingetreten. Eine unter dem günstigen Einfluß der Herabsetzung des Abonnentenpreises von den Genossen betriebene Agitation brachte eine Steigerung des Abonnentenstandes von 7000. Der Abonnentenstand des „Echo“ betrug vor dem 1. Juli 26 000 und heute 33 000. Die Arbeiten an dem Erweiterungswerk des Hamburger Geschäfts werden rüstig gefördert. Bei der Uebernahme des Verlags der „Frankischen Tagespost“ waren die Mainzer Genossen gezwungen, auch Truderei zu übernehmen. Dagegen ist die Erreichung



Druckerei in Frankfurt a. M. aus der Initiative der Frankfurter Genossen entstanden. Die „Volksstimme“ wird seit dem 1. Januar in der eigenen Druckerei hergestellt. Die Weiteren suchen die Wändener Genossen sehr ernstlich den lange gehegten Plan der Errichtung einer eigenen Druckerei zu verwirklichen. — Auch in Berlin sind bahntreibende Schritte eingeleitet.

In der Erziehungswissenschaften unserer wissenschaftlichen Zeitschrift „Neue Welt“, sowie desgleichen der Unterhaltungsblätter „Neue Welt“ und „Freie Stunden“ ist eine Aenderung nicht eingetreten. Ebenso unverändert erscheinen die beiden Wochenschriften „Wahrer Jakob“ und „Sabbatlicher Postillon“. Der „Arbeiterkalender“ und der „Neue Weltkalender“ erfreuen sich einer großen Beliebtheit. Die hohen Auflagen finden glatten Absatz.

Der zur Ausgabe gelangte „Neue Weltkalender“ für das Jahr 1901 ist eine Jubiläumsausgabe. 1876 erschien zuerst auf Grund eines Beschlusses des Parteivorstandes und der Kontrollkommission der „Arbeiterkalender“ als offizieller Parteikalender. 1879 sozialisten-gesetzlich verboten, folgte ihm der „Dannbrosch“, diesen löste der von 1883 an in Stuttgart erscheinende „Neue Weltkalender“ ab. Ein geschmackvoll hergestelltes Glück der längsten Ausgabe veranschaulicht den Entwicklungsgang des Parteikalenders während der 25 Jahre.

Eine sehr hohe Bedeutung für die Partei haben die kleinen 1-2 Seiten starken Agitationskalender erlangt. Die Verbreitung derselben hat sich außerordentlich wirksam erwiesen, die Parteigrundzüge in leicht faßlicher Form unter der Landbevölkerung zu verbreiten. Fast alle Landes- und Provinzial-Agitationskomitees veranlassen Aufträge dieser Kalender, die in Baden, Brandenburg und Ostpreußen bis über 200,000 Exemplare erreichen. Auch noch selbst der Verein zur Verbreitung christlicher Zeitschriften anerkennen, daß der Verstoß seiner Kalender gegenüber der Zahl der verbreiteten sozialdemokratischen Kalender „kein großer Erfolg“ war.

Durch die auf dem Parteitag in Hannover beschlossene Aenderung des Organisationsstatuts steht die Kontrolle über die Haltung und Verwaltung des Parteivermögens gleichartig dem Parteivorstand und der durch die Berliner Genossen gewählten Revisionskommission zu. In gemeinsamen Sitzungen fanden die Geschäfte ihre Erledigung.

Die Stelle des verantwortlichen Redakteurs, die der verstorbene Genosse Jacoby bekleidete, wurde dem Genossen Paul John übertragen. Derselbe war zuletzt leitender Redakteur des Kasseler Parteivermögens. Ferner traten in die Redaktion ein: in den politischen Teil Genosse Strobel am 1. April, und Genosse Leffen am 15. Mai für den feuilletonistischen Teil, mit dem auch die Redaktion der „Neuen Welt“ verbunden ist.

In die Expedition ist an Stelle des freiwillig ausgeschiedenen Genossen Herzfeld der Genosse Fritz Jubel eingetreten.

Der finanzielle Stand des Blattes hat sich fast auf der vorjährigen Höhe gehalten. Der Jahresüberschuß beträgt 58.710,05 Mk. gegen 64.877 Mk. des Vorjahres. Wenn man in Betracht zieht, daß die diesjährigen Ausgaben gegen die im Vorjahre um 8356,90 Mark höher waren, so ergibt sich, daß das Minus des Reingewinns nur 1616,05 Mk. beträgt. Die Auflage hält sich andauernd auf 62,000 Exemplare.

Aus dem Geschäftsbericht der Buchhandlung „Vorwärts“ für das Jahr 1899/1900 ersehen wir, daß Gang und Stand des Geschäftes wie in den Vorjahren als zufriedenstellend bezeichnet werden können. Der Waarenumsatz hat sich gegen das Vorjahr um mehr als 7000 Mark erhöht und damit die höchste bisher erreichte Ziffer betroffen — nur das Wahljahr 97/98 hatte einen um 3000 Mark höheren Umsatz zu verzeichnen. In dieser von Jahr zu Jahr steigenden Höhe des Waarenumsatzes finden wir — mehr noch als in den regelmäßig erzielten Ueberschüssen, aus denen im laufenden Geschäftsjahre abermals 14.000 Mark zu Agitationszwecken der Parteiflässe zur Verfügung gestellt werden konnten — die Bestätigung dafür, daß die Buchhandlung immer mehr ihrer Hauptaufgabe gerecht zu werden vermag; der Agitation in Gestalt aufsteigender und ansehnlicher Agitationschriften Waffen zu liefern für Werbung neuer und zur Weiterbildung der gewonnenen Genossen.

Im verflochtenen Jahre suchte die Buchhandlung ihr Tätigkeitsgebiet zu erweitern, indem sie mit der Herausgabe von Kunstblättern in Kupfer-Rabirung den Versuch unternahm, den künstlerischen Geschmack in den Massen zu wecken und zu läutern. Die dabei bis jetzt gemachten Erfahrungen zeigen, daß da ein harter und heimiger Boden zu beackern ist und daß nur langsam dem mißgebildeten Geschmack an schreienden Farben und plumper Darstellung entgegenwirkt, nur langsam dem unausgebildeten Sinn für einfache künstlerische Schönheit in Zeichnung, Licht- und Schattenwirkung nachgeholfen werden kann.

Die „Freien Stunden“ bringen über den festgewonnenen Stamm von Abonnenten in den Parteikreisen nur schwer hinaus; innerhalb der Partei scheint das Lesebüchlein auf dem Gebiete der Unterhaltungsliteratur durch die Sonntagsbeilage und das Feuilleton der Tagespresse, das ja, entsprechend der Entwicklung unserer Presse, von Tag zu Tag reichhaltiger und besser gestaltet wird, gestiftet zu werden und in die uns noch fernstehenden Kreise der indifferenten Arbeitermassen bringt der zur Verbreitung unserer Literatur unkontrollierte Kolportage-Apparat nur schwer hinein. Ueber die Gründe zur Erklärung dieser Tatsache haben wir uns in früheren Berichten schon wiederholt ausgesprochen; doch erscheint dieses Gebiet so wichtig, daß die Versuche zur Gewinnung dieser uns noch fernstehenden Massen auch auf diesem Weg fortgesetzt werden sollen, wobei die Buchhandlung auf die Unterstützung der Parteipresse angewiesen ist.

In neuen Agitationschriften sind im Laufe des Jahres neben der bereits im letzten Bericht erwähnten „Knebelung der Arbeiterklasse durch das Junferparlament“ herausgegeben worden: „Eine Junfer-Revolution“ in 3000 Exemplaren, „Kein Kompromiß, kein Wahlbündnis“ (25.000 Exemplare), „Mehring: Weltkrieg und Weltpolitik“ (19.000 Exemplare), „Schippel: Der Zentralverband der Scharfmacher“ (10.000 Exemplare), „Protokoll des Parteitages in Hannover“ (34.500 Exemplare), ein „Führer durch das Sozialbewußtsein“ (17.000 Exemplare) und eine neue Bearbeitung des kleinen „Handbuchs für Versammlungsleiter“ (3000 Exemplare). Der „Arbeiter-Volks-Kalender für 1900“ wurde in 25.000, die „Waiszeitung“ in 280.000 und das „18. Jahrhundert“ in 122.000 Exemplaren verbreitet.

Neu-Auflagen früherer Publikationen sind nach Bedarf reanpliziert worden, z. B. Calwer: „Die Kirche im Dienste des Unterwuchers“ in 20.000 Auflage, „Zucht- und Vorlesung vor dem Reichstage“ (35.000 Exemplare), „Grundzüge und Forderungen der Sozialdemokratie“ (5000 Exemplare), „Ziele der Sozialdemokratie“ (3000 Exemplare), „Programm“ (10.000 Exemplare), Flugblätter u.

**Partei-Angelegenheiten.**  
Genossinnen!

Die Vorschläge der Berliner Genossinnen in Nr. 8 der „Gleichheit“, eine Besprechung der Genossinnen in Mainz betreffend, haben allerorts Zustimmung gefunden. Auf Grund der eingegangenen Meinungsäußerungen haben die Berliner Genossinnen eine Kommission eingesetzt, welche in Verbindung mit der Unterzeichneten die Vorarbeiten für die Besprechung der vorgeschlagenen Richtungslinien gemäß in die Wege geleitet hat.

Die Besprechung der Genossinnen wird  
Sonnabend, den 15. September, Morgens 9 Uhr,  
in Mainz, in der Stadthalle Mainz,  
eröffnet, so daß die Beratungen bis zum Zusammentritt des Parteitages beendet sind und diesem etwaige Beschlüsse als Anträge vorgelegt werden können.

Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:  
1. Der Ausbau des Systems der Vertrauenspersonen.  
2. a) Die Agitation unter dem weiblichen Proletariat.  
b) Die Agitation für den geschlichen Arbeiterinnennachwuchs.

3. Die Bildungsvereine für Frauen und Mädchen.  
4. Allgemeines.

Die Unterzeichnete ersucht die Genossinnen im ganzen Reich, sich durch Entsendung von Delegierten an der Besprechung zu beteiligen und in nächster Zeit die betreffenden Wahlen vorzunehmen. Dort, wo in den öffentlichen Parteiverfassungen weibliche Delegierte zum Parteitag in Mainz gewählt werden, haben die Genossinnen zu veranlassen, daß die Gewählten gleichzeitig auch das Mandat erhalten, der Besprechung der Genossinnen beizuwohnen. Genossinnen und Genossen von Orten, in denen es nicht möglich ist, eine Delegierte zu der Besprechung zu entsenden, bzw. einer Delegierten zum Parteitag das Mandat zu übertragen, können sich selbstverständlich durch Genossen vertreten lassen. Mit beratender, jedoch nicht mit beschließender Stimme können sich außerdem an der Besprechung Genossinnen und Genossen beteiligen, denen die Förderung der proletarischen Frauenbewegung am Herzen liegt, die aber kein Mandat besitzen.

Die zu der Besprechung delegierten Genossinnen und Genossen haben ihre Delegation möglichst bald der Unterzeichneten mitzuteilen. Derselben sind auch Anträge einzusenden, welche sich auf die Besprechung beziehen und die noch vorher zur Kenntnis der Genossinnen gebracht werden sollen. Die bereits eingegangenen Anträge werden in nächster Nummer der „Gleichheit“ veröffentlicht.

Für Quartierbeschaffung wird der Ausschuß der Mainzer Genossen sorgen, der mit der betreffenden Aufgabe für den Parteitag betraut ist.

Genossinnen! Angesichts der großen Wichtigkeit, welche der angelegten Besprechung für die Entwicklung der proletarischen Frauenbewegung zukommt, ist es eure Pflicht, mit aller Energie und Opferfreudigkeit dafür zu wirken, das die einkommene Besprechung zahlreich besucht wird und daß insbesondere Genossinnen und Genossen an ihr teilnehmen, die an den einzelnen Orten innerhalb der proletarischen Frauenbewegung praktisch tätig sind. Genossinnen beweist, daß ihr eure Pflicht gerecht zu werden versucht.

Mit sozialdemokratischem Gruß  
Im Auftrage der Kommission: Ottilie Baader,  
Vertrauensperson der sozialdemokratischen Frauen Deutschlands.  
Berlin, Straußbergerstr. 28.

**Arbeiterbewegung.**  
Der Zentralverband der deutschen Hafenarbeiter hielt Ende Juli seine 6. Generalversammlung in Hamburg ab. 37 Delegierte vertraten 46 Mitgliedschaften. Seit der letzten General-Versammlung im Jahre 1898 sind 21 neue Mitgliedschaften entstanden, es sind deren jetzt 64 mit 12,578 Mitgliedern vorhanden gegen 33 mit 7773 bei der vorhergehenden General-Versammlung; für die Flussschiffer besteht eine besondere Sektion mit 15 Zahlstellen und 1400 Mitgliedern. 3700 Berufsgenossen sind in der Berichtsperiode ausgetreten. Streiks hatte die Organisation zwei von Bedeutung und in mehreren Fällen von kleinerem Umfange zu bestehen, die mit Ausnahme von zwei zu Gunsten der Arbeiter endeten; der Rechenschaftsbericht bezeichnet diese beiden als unüberlegt, sie wären sehr gut zu vermeiden gewesen. Diese Lohnkämpfe erforderten 13,350.11 Mk., außerdem sind 4950 Mk. für Streiks in anderen Berufen verausgabt worden. Die Einnahmen beliefen sich insgesamt auf 91,722.72 Mk., die Ausgaben auf 50,989.67 Mk. — Die vom Vorstand beantragte Erhöhung des Beitrages von 60 auf 80 Pfennige monatlich für männliche und von 30 auf 40 Pfennig für weibliche Mitglieder wurde angenommen. Im Todesfalle eines Mitgliedes erhalten die Hinterbliebenen 50 Mk., stirbt die Frau eines Mitgliedes, so werden 30 Mk. Sterbegeld gezahlt. Behufs Einführung weiterer Unterstützungen soll der Vorstand ein Regulativ ausarbeiten und den Mitgliedern zur Urabstimmung unterbreiten. Von den Beiträgen sollen 60 Prozent an die Hauptkasse abgeführt werden, 40 Prozent verbleiben den Lokalverwaltungen. Das Verbandsorgan soll vierteljährlich fortan monatlich erscheinen. Zur Erledigung der Verwaltungsgeschäfte wurde ein zweiter Beamter angestellt.

Der Maurerkrieg in Duisburg steht nach wie vor gänzlich für die Arbeiterschaft. Von ca. 600 Maurern haben bisher über 500 die Arbeit niedergelegt, davon arbeiten bereits 75 bei 11 Unternehmern zu den neuen Bedingungen, mehr als 400 sind abgereist und nur noch ca. 60 sind zu unterstützen. Arbeitswillig sind bisher nur wenige geworden, auch der Zug ist ein spärlicher geworden.

Au dem Münchener Tischlerstreik, der nun schon seit 25. Juni dauert, sind jetzt 2200 Mann beteiligt. Die Schuld an dem langen Kampfe liegt an der Hartnäckigkeit der Unternehmer, die alle Versuche um gütliche Einigung, selbst das Vermittelungsangebot des Gewerbegerichts, zurückgewiesen haben.

Streik in Italien. Da die Arbeiter auf den Reisfeldern in Molinelle (Bologna) in den Ausstand getreten sind, sind 300 Soldaten zum Erfasse der Arbeiter entsendet worden. Es heißt, weitere 2000 Soldaten seien bereit, ebenfalls dorthin abzugehen. So beruhigt man die Bedrückung im Lande der Attentate.

**Vermischtes.**  
Die Strohütte für die nach China bestimmten deutschen Truppen haben sich, wie vorausgesehen war, nicht bewährt. Wie der „Lokalanz.“ meldet, ist einer Berliner Mützenfabrik der Auftrag zur schleunigen Lieferung von 10,000 Mützen gegeben worden. Die neue Kopfbedeckung ähnelt in ihrer Form den russischen Militär-mützen. Der zu den neuen Mützen verwendete Stoff ist hell modersfarbiges Leinen mit Kesself gestärkt. Zur Befestigung des Nackenschalters werden am hinteren Rand der Mütze zwei Ventoufen angebracht.

In Folge eines Schrecks gestorben ist in Darmen die Schwester des Händlers Richter. Richter wurde in Ronsdorf von einem Fuhrwerk überfahren und so schwer verletzt, daß er im Krankenhause kurz nach der Entlassung starb. Als man seiner Schwester, die ihm den Haushalt führte, von dem Geschehenen Mitteilung machte, fiel diese in eine tiefe Ohnmacht, aus der sie nicht wieder erwachen sollte.

**Neueste Nachrichten.**  
Der Krieg in China.  
Nach amtlicher, in London eingetroffener Meldung haben die verbündeten Truppen Peking erreicht und alle Gesandten und sonstigen Fremden in Peking befreit. Nähere Nachrichten fehlen noch.

**Standesamtliche Nachrichten.**  
Vom 16. August.  
Todesfälle. I. Emma, T. des Arbeiters Hermann Weder, 2 J. — Anna, T. des Schiffers August Schwarzer, 7 W. — Gertrud, T. des Arbeiters August Rother, 3 M. — Gertrud, T. des Haushalters Josef Hannig, 4 M. — Willy, S. des Schneidemeisters David Freidels, 10 M. — Katharina, T. des Schneidemeisters Hermann Rechl, 1 J. — Arbeiter Gottfried Pieb, 53 J. — Arbeiterin Marie Bretiner, 36 J. — Erich, S. des Schlossers Paul Reich, 2 J. — Arbeiter Heinrich Hermsdorf, 26 J. — Karl, S. des Arbeiters Paul Behm, 6 M. — Max, S. des

Arbeiters August Rulke, 15 J. — Margarethe, T. des Schuhmachers meisters Karl König, 7 M. — Martha, T. des Fabrikarbeiters Paul Nawarra, 18 J. — Paul, S. des Arbeiters Paul Walke, 20 J. — Fabrikarbeiterin Anna Verhe, 24 J. — Anna, T. des Ruffschers Adam Förster, 1 J. — Maurer Josef Matzke, 60 J. — Maurerfrau Ernestine Rudsch, geb. Bruch, 46 J. — Arbeiter Heinrich Berger, 62 J. — Hilfsarbeiter Paul Seibel, 61 J. — II. Wilhelm, S. des Hilfsbreiters Paul Str., 8 M. — Erich, S. des Arbeiters Ernst Vogel, 6 Mon. — Hermann, S. des Arbeiters Hermann Schwab, 1 Mon. — Ida, T. des Schlossers Max Drehtler, 6 Mon. — Arbeiterwitwe Eleonore Gantner, geb. Feinge, 77 J. — Selbgleicherfrau Emma Widel, geb. Menzel, 87 J. — Erich, S. des Schmiedes Heinrich Lohmeyer, 4 M. — Heinrich, S. des Bäckers meisters Heinrich Lohmeyer, 4 Sid. — Brunnenbauernwitwe Susanna Nitsche, geb. Weis, 80 J. — Led. Arbeiter Wilhelm Nijker, 29 J. — Erna, T. des Schlossers Paul Urban, 4 Mon. — Johannes, S. des Arbeiters Johann Saleja, 14 J. — Maurer Julius Saage, 52 J. — Alara, T. des Gasanstaltsarbeiters Paul Reichelt, 13 J. — Erich, S. des Rärners Karl Nitsche, 8 M. — Arbeiterwitwe Martha Thomas, geb. Beck, 63 J. — — — — — Gabriel, 58 J. — Ida, T. des Feuerwehrrückführers Josef Altmeyer, 7 M. — Bruno, S. der Arbeiterwitwe Auguste Bödel, geb. Rumb, 10 M. — Kurt, S. des Ruffschers Karl Müller, 8 M. — Agent Amanoh Stehr, 76 J. — Emma, T. des Tischlers Paul Schönwisch, 1 J. — III. Früherer Tischlergehilfe Paul Slotwinsky, 77 J. — Graue Schwester Johanna Borsdill, 23 J. — Graue Schwester Emma Schmidt, 18 J. — Schneidermeister Josef Hüblich, 41 J. — Margarethe, T. des Haushalters Alfred Meinhof, 2 M. — Frieda, T. des Schlossers Paul Hermann, 1 J. — Selma, T. des Schuhmachers Richard Nibel, 1 J. — Emma, T. des Malers Paul Hoffmann, 11 M. — Georg, S. des Maurers Josef Zimmer, 3 M. — Haushalterin Ernestine Scholz, geb. Rottwig, 27 J. — Emma, T. des Tischlers Paul Hoffmann, 1 M. — Striderin Amanda Kassa aus Carlswitz, 18 J. — Hans, S. des Volksschullehrers Adolf Nibel, 1 M. — Arbeiterin Pauline Sabisch, 58 J. — Schlofferwitwe Emilie Bertram, geb. Seltenreich, 57 J. — Elli, T. des Maurers August Stanelle, 1 M. — IV. Frieda, T. des verstorbenen Schneidemeisters Reinhold Haase, 1 J. — Karl, S. des Arbeiters Hermann Unnemeier, 2 J. — Ernst, S. des Tischlerhändlers Wilhelm Böhl, 8 M. — Schlosser Karl Becker, 49 J. — Frieda, T. des Schlossers Adolf Schrevel, 1 J. — Musiker Gustav Nibel, 57 J. — Arbeiterin Josefa Witt, geb. Langner, 52 J. — Arbeiterin Anna Driemel, geb. Ahmann, 42 J.

Vom 17. August.  
Heiraths-Ankündigungen. III. Arbeiter Otto Waldow, ev., Weinstraße 30, und Emma Lasche, ev., Matthiasstraße 171. — Schuhmacher Bruno Rinke, kath., Hellbornstraße 23, und Martha Hahn, ev., ebendasselbst. — Zimmermann Heinrich Baum, ev., Laurentiusstraße 22, und Anna Knappe, ev., ebendast. — Selbstgelehrter Johann Kluger, kath., Dalknerstraße 18, und Gertrud Jänich, ev., ebendasselbst. — Sattler Karl Neugebauer, ev., Sternstraße 60, und Wally Schimonsky, ev., ebendasselbst.

Geschließungen. I. Gasanstaltsarbeiter Hermann Knubr, ev., Bismarckstraße 83, mit Pauline Seifert, ev., Schmiedebstraße 52.

Geburten. I. Arbeiter Josef Fiedsch, kath., T. — Malermeister August Banke, kath., T. — Uhrmacher Oskar Preiß, ev., T. — Schneider August Scholz, kath., S. — Schuhmacher Adolf Sacher, ev., S. — Maler Max Wolfgram, ev., T. — Arbeiter Ernst Ulrich, ev., T. — Schuhmacher Franz Sperr, kath., S. — Schneidermeister Adolf Reichelt, ev., S. — Bäcker Franz Vieles, kath., T. — Restaurateur Wilhelm König, ev., S. — Wirtin Karl Großir, ev., T. — III. Arbeiter Otto Winkler, kath., T. — Admigl. Archivar Dr. Konrad Wuttke, ev., T. — Tapzterer Maginillan Heinrich, ev., T. — Klempner Otto Wirth, ev., S. — Arbeiter Hermann Judmantel, kath., S. — Haushalter August Grutke, ev., S. — Drechsler Oskar Tschirn, kath., S. — Güterobenanarbeiter Wilhelm Neumann, ev., T. — Arbeiter Wilhelm Weberkin, ev., S. — Friseur Wilhelm Herrmann, ev., T. — Tischlermeister August Scholz, ev., T. — Postkassener Arthur Weis, ev., T. — Maurer Hermann Weis, ev., S. — IV. Arbeiter Gottlieb Dohmigt, ev., S. — Schuhmachermeister Josef Bruch, kath., S. — Klempner Franz Langner, kath., S. — Kupferschmied Paul Junge, ev., S.

Todesfälle. I. Arbeiterwitwe Johanna Scherwing, geb. Griescher, 74 J. — Frieda, T. des Arbeiters Wilhelm Wiesner, 5 Mon. — Charlotte, T. des Fleischers Otto Reichelt, 9 J. — Schmitz Johanna Bodehl, 70 J. 11 Mon. — Margarethe, T. des Fleischerhändlers Grabisch, 8 Mon. — III. Alara, T. des Ruffschers Wilhelm Schmidt, 11 Mon. — Emma, T. des Tischlers Hermann Klein, 4 J. — Max, S. des Maschinenarbeiters Paul Jannus gewähl, 1 J. — Erfried, T. des Tapzlerers Ludwig Bander, 4 M. — Walter, S. des Zimmergehilfen Adolf Woll, 1 J. — IV. Ernst, S. des Fleischermeisters Reinhold Piehr, 5 J. — Marie, T. des Hilfsbreiters Josef Hoppe, 10 Wochen.

Zuverlässigen, fleißigen und energisch. Personen wird dauernd. steigender Verdienst zugesichert.  
Näheres unter sub. 18, Expedition dieser Zeitung.  
**Liederbuch**  
von  
**Max Kegel.**  
Preis 40 Pfg.

**Langenbielauer Leinwand-Haus**  
Jalies, Züchen, Gardinen, Wachsteinwand auf Tisch, Arbeiterhosen und Hemden, nachstehende Blousen, square Strümpfe etc., alle zu Jahrspreisen.  
**G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 20.**

**Phönix**  
Nähmaschine  
ist die Beste.  
„Ausgezeichnet“  
durch unübertreffliche Vorzüge hervorragende Leistungsfähigkeit.  
Breslau Ring 6  
Kürfürsten-Seite.  
Geeignet für Familie und Gewerbe.  
**Jul. Dressler & Co.**  
Theilzahlungen. Günstige Bedingungen. Reparatur-Werkstatt.

**Phönix**  
Nähmaschine  
der Jetztzeit.  
„Weltberühmt“  
dauerhaft  
solid und elegant  
leichtlaufend  
preiswerthast.  
Allein-Verkauf für Schlesien und Posen.  
589







## lokales und Provinziales.

Breslau, den 18. August 1900.

### Die Perle der preussischen Krone.

Schon vor hundertdreißig Jahren, als Maria Theresia und der alte Fritz sich stritten um den Besitz unserer fruchtbaren und ergiebigen Provinz, hat man Schlesien die Perle der preussischen Krone genannt. Welcher ist es dem preussischen und deutschen Kulturstaat in der langen Zeit bis zum heutigen Tag nicht gelang, diese wertvolle Perle so zu schleifen, daß sie nach allen Seiten ungetrübten Glanz ausstrahlte. Eine schwarze Stelle verdunkelte ihren Glanz: sie heißt Oberschlesien. Was wir auch immer aus diesem frommen Theile der Heimatprovinz zu hören bekommen; außer der schmerzlichen großen Zahl der Unfälle sind es fast nur Nachrichten über rohe Mißhandlungen und Schlägereien, abscheuliche Stillschleppverfahren und Straßenüberfälle, widerliche Trunksuchtsgenossen und Ehegatten, ungläubliche Tierquälereien, Fälle kraßen Aberglaubens und Beamtenauschreitungen. Aus keinem anderen Theile unseres Vaterlandes ließe sich eine gleiche Fülle solcher Schreckensthaten feststellen, wie aus dem streng religiösen Oberschlesien, nur die orthodoxen Gebiete der Balkanhalbinsel und die verwahrlosten Provinzen des vom Klerus beherrschten Spaniens könnte man zum Vergleiche herbeiziehen.

Doch nicht mit diesen Schattenseiten des ober-schlesischen Industriebezirks wollen wir uns hier beschäftigen. Wie ja alle der Besatzung der gedrückten wirtschaftlichen Lage der Provinz entsprechende Stelle wollen wir berühren, die vielleicht auch einen kleinen Beitrag liefert zur Erklärung des schrecklichen geistigen und moralischen Tiefstandes der Oberschlesier. Wir meinen die Arbeit der Mädchen und Frauen in den Gruben und Hütten. Die Zahl der weiblichen Arbeiter, die bei der Gewinnung von Kohlen, Erzen und in der Hüttenproduktion oberirdisch thätig sind, wuchs in Oberschlesien noch immer nicht kleiner werden, ja sie stieg im letzten Vierteljahr sogar von 11,280 Ende Dezember 1899 auf 11,710 Ende März 1900, während im übrigen Deutschland fast gar keine Frauen auf Bergwerken und in Hütten arbeiten.

Hier in dem Lande, das den hervorragenden Mitgliefern des Zentrums, den katholischen Grafen, Baronen und Freiherren gehört: den Bauckreim, Donnersturm, Matuschka, Pleß, Saurma-Jellisch, Hohenlohe-Dehringen, West, Tele-Winkler, hier steigt die Frauenarbeit in Gruben und Hütten.

„Die Frau gehört ins Haus, das katholische Christenthum wird die Frau ihrem natürlichen Berufe zurückgeben“, so tönen die verführerischen Worte der klerikalen Agitatoren — die Frauenarbeit auf den ober-schlesischen Gruben, das sind ihre Thate n.

„Abkündigung der Frauenarbeit in gesundheitsgefährlichen Betrieben“ erstrebt die Zentrumspartei in ihrem Programm — in derselben Partei befinden sich die Befürworter der ober-schlesischen Gruben.

„Abkündigung der Frauenarbeit auf Gruben und Hütten“ fordern die organisierten katholischen Arbeiter — bei ihren Glaubens- und Parteigenossen quälen sich Frauen in der Montanindustrie.

Zum Schaden des Volkes muß die schwache Frau Kohlen verladen, Schutt abfahren, den Haspel ziehen, den Ofen beschütten, Arbeiten verrichten, welche die kräftige Körperbeschaffenheit eines Mannes verlangen. Können diese Frauen sorgsame Erzieherinnen ihrer Kinder sein, die Abends vom Kohlenplatz zurückkehren mit schmutzigem Körper, die zerrissenen Kleider voll Kohlendreck, ermüdet von schwerer Arbeit, verbrannt von der Gluth des Ofens, an dem sie nothdürftig befeuchtet mit Männern zusammengearbeitet haben? Ist's ein Wunder, wenn sich ein trostloses Leben zur Schnaps- fische führt, wenn auch die Frau der Trunksucht anheimfällt? Lassen wir doch erst vor kurzer Zeit, daß eine Frau betrunken mit ihrem Kinde in den Waldbach gestürzt war!

Woher soll die Mutter Kraft und Lust haben zur Pflege der Keimlichkeit in Wohnung und Kleidung, zur sorgsamem Bereitung des Essens, zur liebevollen Erziehung ihres Kindes, wenn sie 11 Stunden am Tage ihre Kraft im Dienste des Kapitals verausgibt?

Die Frauenarbeit in den Gruben und Hütten Oberschlesiens ist eine bittere Anklage gegen die gepriesene deutsche, christliche Kultur. Was gäbe es hier zu helfen, zu bessern für die katholische

Kirche, die ihre Missionare nach China sendet, was gäbe es hier für Zivilisationsarbeit für die Kulturträger, die es jetzt über's Weltmeer zieht!

Wo bleibt in Oberschlesien das praktische Christenthum?

**\* Achtung! Parteigenossen!** Wir machen hierdurch nochmals aufmerksam auf die am Dienstag, den 21. August, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Koszowski, Lohestr. 75, tagende Parteiversammlung. Dieselbe bildet die Fortsetzung der bekanntlich von der Polizei aufgelösten letzten Partei-Versammlung. Vor der Eröffnung des Restes der Tagesordnung: Anträge zum Parteitag und Wahl von Delegirten zu demselben, sowie der Erörterung unserer Stellungnahme zum Internationalen Arbeiter-Kongress wird Genosse Bruns über das Thema: „Oberbürgermeister Bender und der beleibigte Mittelstand“ referieren. Bekanntlich wird die scharfe Kritik, die das Breslauer Stadtoberhaupt an gewissen politischen Erscheinungen im „Mittelstande“ übte, von konservativer Seite für die kommenden Landtags- und Stadtverordneten-Wahlen agitatorisch auf das Schärfste ausgenutzt. Da dürfte es grade für unsere Parteigenossen ebenso wichtig wie interessant sein, sich über die Stellung der sozialdemokratischen Partei zur gegenwärtigen Mittelstandsbewegung zu verständigen. Wir dürfen unter diesen Umständen gewiß auf zahlreiche Theilnahme aller Genossen und Genossinnen an unserer nächsten Parteiversammlung rechnen. Es wird pünktlich angefangen werden.

**\* Für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen** hat das Wahlkomitee seine Thätigkeit begonnen. Etwaige Anfragen und Sendungen sind an den Vorstehenden Paul Löbe, Neue Graupenstraße 5/6 oder an den Kassirer, Paul Seppner, Brigittenhal 20, zu richten.

**\* Eine Wahlkreis-Konferenz** des Reichstagswahlkreises Liegnitz-Goldberg-Gagnau findet am Sonntag, den 26. August, Vormittags 11 Uhr in Goldberg statt. Das Versammlungslokal befindet sich im „Neuen Haus“. Die Parteigenossen des Wahlkreises werden ersucht, die Konferenz recht zahlreich zu besenden und von der Besichtigung dem Unterzeichneten Mittheilung zu machen. Liegnitz, Pfaffenstraße 16.

Mag Mohring, Kreisvertrauensmann.

**\* Mit dem Lehrlingswesen** bei den Innungsmeistern beschäftigte sich gestern eine Versammlung der Gesellen-ausschüßmitglieder unter Vorsitz des Obmanns Nigler. Bekanntlich hat die Handwerkskammer das Recht, Vorschriften über das Lehrlingswesen bei den ihr unterstellten Innungen zu erlassen, welche die Wirkung haben, gegenwärtige Bestimmungen der Innungsstatuten ungültig zu machen. Dieses Recht der Handwerkskammer wird der Gesellenauschüß auszunutzen den Vorschlag machen. Es geht in Betreff der Dauer der Lehrzeit, der Anzahl der Lehrlinge in einem Betriebe, der Arbeitszeit, des Lehrgeldes, der Fachschulen u. s. w. so viele der Regelung bedürftige Punkte, daß eine Kommission mit der Ausarbeitung der Vorschläge betraut wurde. In der Versammlung erklärten sich die meisten Redner für eine drei-jährige Lehrzeit, für Aufhebung des Lehrgeldes — besonders wenn es zur Abkürzung der Lehrzeit gezahlt werden muß. Die Arbeitszeit wünscht man angepaßt dem Arbeitstage, der für die jugendlichen Arbeiter in Fabriken gesetzlich eingeführt ist. Die Aufnahme- und Freisprechgebühren, die den Kindern armer Familien heute so lästig sind, sollten abgeschafft werden. Alle diese Vorschläge wird die Kommission prüfen und zusammenstellen und dann werden sie den Handwerkskammern zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Man sieht, der praktische deutsche Arbeiter ist geneigt, jede kleinste Gelegenheit auszunutzen, um etwas für die Hebung

seiner Klasse zu thun. Sogar die Innungsgesetzgebung scheidet ihn nicht ab. Hoffentlich treten ihm dabei nicht reaktionäre Meister in den Weg.

**\* Die Geschäftsstockung in der Handschuh-industrie** greift immer weiter um sich. In der Handschuhfabrik von Rippermann in Gagnau wurde am Mittwoch sämmtlichen Handschuhmachern gekündigt, in Betracht kommen 56 Mann, doch sollen die Verheiratheten mit Ausschluß der Rüdigungsfrist weiter arbeiten.

**\* Aus dem Mittelstande** hört man zur Venderrede im Herrenhause nur selten ein vernünftiges Wort. Die meisten Angehörigen haben sich entweder verbeugen lassen oder die ganze Sache ist ihnen gleichgültig. Da auch ein ruhiges Urtheil über Vender's Rede aus dem Mittelstande kommt, wollen wir es unseren Lesern nicht vorenthalten. Der in Hannover erscheinende „Manufakturist“ schreibt:

Dr. Vender hat einer größeren Öffentlichkeit eine Wunde am Körper des Mittelstandes bloßgelegt, die zu heilen die wahren Freunde eines geselligen, angesehenen und reellen Stammes selbstständiger Klein- und Mittelbesitzer seit langem sich abmühen. Es ist leider nur zu wahr, daß einige Männer zu „Führern“ sich aufgeschwungen haben, denen es an den nothwendigsten Voraussetzungen für solch ein verantwortungsvolles und schweres Amt durchaus fehlt. Nicht immer waren es Ehrgeiz und Strebertum, die diese Männer auf die Bühne getrieben haben; viel öfter war es der eheliche Wunsch, der großen Masse zu dienen. Aber dieser Wunsch allein muß fruchtlos verborren, wenn ihn nicht gebiegene Charaktereigenschaften, umfassende Wissen, kühle Besonnenheit unterstützen. Es ist aufs innigste zu wünschen, daß die Detailisten die Wahrheit, die die rauhe Schale der Vender'schen Ausführungen umschließt, erkennen mögen, und daß sie sich auf sich selbst besinnen.

Hoffentlich dient das einigen Helfspornen zur Abkühlung.

**\* Der Ruhm der deutschen Agrarier.** Vor kurzer Zeit warnte der italienische Minister des Auswärtigen die armen Italiener davor, bei den preussischen Agrariern in Arbeit zu treten, da dorthin Ausgewanderte Klagen zurückkehrten. Jetzt werden ähnliche Warnungen vor den landwirtschaftlichen Arbeitgebern Preussens auch in Oesterreich veröffentlicht.

In dem Morgenblatt des in Wien erscheinenden „Vaterlandes“ vom 12. Juli 1900 wurde unter der Spitzmarke „Heimlehrende Auswanderer“ eine Notiz veröffentlicht, in welcher die Lage der aus der Backsta nach Deutschland ausgewanderten Feldarbeiter als eine äußerst elende geschildert wird. Eine Anzahl solcher Arbeiter hätte, als ihnen die Auszahlung einer zugesprochenen Lohnerhöhung verweigert worden war, sofort den Dienst bei schlechtestem Wetter verlassen müssen, und es sei ihnen die Rückkehr in ihre Heimat erst möglich gewesen, nachdem sie sich einige Zeit in Breslau aufgehalten und hier Geldunterstützungen aus ihrer Heimat empfangen hätten.

Die Schlesische Landwirtschaftskammer betont, daß sich dieser Vorgang nicht bei Feldarbeitern, die sie vermittelt hat, abgespielt. Das ist natürlich ganz gleichgültig. Schlimm ist es, daß sogar Galizier und Italiener vor dem preussischen Agrarier gewarnt werden. Und da sollten die Deutschen nicht lieber fortziehen?

**\* Die Typhus-Epidemie in Schwientochowitz.** Bis zum 17. August sind, nach dem „D. Tgbl.“ 327 Erkrankungen an Typhus amtlich gemeldet. Davon sind 27 tödtlich verlaufen, 196 Personen sind genesen und 104 Erkrankte sind bettlägerig. Eine Abnahme der Epidemie ist nicht zu verzeichnen, doch verlaufen die täglich neu gemeldeten Fälle meist gutartig. Nach dem Stande der Krankheit im Juli hatte man ein Steigen nicht erwartet.

**\* Preisauflage für Postwertzeichen** hat neuerdings ein großer Theil der Materialisten, Zigarettenhändler, Restaurateure und ähnlicher Geschäftsleute in Berlin eingeführt, nachdem seitens des Staatssekretärs des Reichspostamts die Bewilligung von Provision für den privaten Markenverkauf abgelehnt worden ist. In allen diesen Geschäften ist jetzt durch gedruckten Aufhang bekannt gemacht, daß Postwertzeichen jeder Art nur um einen Pfennig pro Stück theurer, als die Postulare beträgt, abgegeben werden können. Auch für Kunden gilt keine Ausnahme. Das muß natürlich als eine sehr hohe Privat-

## In der Fabrik.

Von Gustav Falke.

Sah ich eine Weile zu,  
Wie die Funken fliegen;  
Räder, Riemen ohne Ruß  
Durch den Tag getrieben.

Hört ich eine Weile, wie  
Die Maschinen töhnen,  
Unter ihrer Melodie  
Alle Pfosten dröhnen.

Stampf und Stoß und Gurr und Summ  
Nachten mich bekloppen,  
Wing zum Thor hinaus ich stumm,  
War so froh gekommen.

Draußen sah in Staub und Ruß  
Ich ein Mädchen stehen;  
War so eben flügge. Muß  
Jugend so vergehen?

Fort! nur fort! Schon grüßt mich hoch  
Freier Wispel Schauen,  
Aber immer hör ich noch  
Räderhurrn und -sauen.

## Aus aller Welt.

**Im Museum der Liebe.** Allen Theilnehmern wird der Anblick unvergesslich bleiben, den die große Friedhofs-Allee bot, als der todt Liebknecht hindurchgeführt wurde. Zu beiden Seiten der langen Allee Kranz an Kranz von trauernden Menschen emporgehalten, von dem trennenden Kolb überfluthet und das ganze überwältigende Bild von der sinkenden Sonne vergoldet. Dann kamen die erste Musik, der Sarg des todtten Führers und die weinenden Menschen. Das vergißt man nicht wieder. Die Schleifen der etwa 2000 Kranze sind gesammelt worden, um der Familie Liebknechts

erhalten zu bleiben. Sie sind jetzt im Gewerkschaftshaus, in der Treppenhalle des Obergebäudes, ausgestellt. Jenes Bild vom Friedhof können sie freilich nicht ersetzen. Aber auch hier noch wirken diese Schleifen großartig in ihrer Massenhaftigkeit. Jedes Band hat einen Kranz geziert, und jeder Kranz war ein Symbol der Liebe, dargebracht von dankbaren Proletariern ihrem unvergesslichen Führer. Daran denkt man beim Durchschreiten dieser Reihen zwischen den rothleidenden Wänden hindurch, wieviel Proletarier jedesmal freudig ihre Großken zusammenstürzten, um dem Alten eine solche Widmung ausß Grad legen zu können. Darum reden diese oft so schlichten Verse hier eine deutliche Sprache; das Volk hat erkannt, wo es seine Freunde zu suchen hat. Ueberall der Ausbruch der Liebe und Verehrung, und das Versprechen — weiter zu kämpfen! Und so haben alle die Hunderttausende gedacht, die hier mitgesteuert haben. Eine deutliche, verheißungsvolle Sprache! Die Schleifen sind in dem Treppenhause und in der großen Vorhalle von sachkundiger Hand hübsch arrangirt. Alle Bände und Pfeiler sind von dem leuchtenden Roth überfluthet, und in den Gängen drängt sich vom Morgens bis Abends eine dicke Menge, um die Wilhelm Liebknecht gewidmeten Andenken zu sehen. Die Ausstellung wird nach ca. 14 Tage von Morgens 10 Uhr bis Abends 11 Uhr geöffnet sein. Wegen des großen Andrangs — am Mittwoch waren gering gerechnet 20.000 Besucher anwesend, so daß wiederholt abgesperrt werden mußte — ist eine Verlängerung der Ausstellung nöthig geworden.

**Des Künstlers Lebensende.** Erschossen hat sich der Kunstmaler Alois Lerche aus München am Ufer des Walchensees. Der Kopf des Todten lag im Wasser. Die Taschen waren mit Steinen gefüllt, das Portemonnaie enthielt nur 20 Pf.

**Laut jammernd** brach gestern Abend in der Kurfürstengasse in Berlin ein junges Mädchen zusammen, welches in Folge zu starken Schnürens (1) von Magenkrämpfen befallen worden war. Erst nach langen Bemühungen gelang es einem die Unfallstelle passierenden Kaffabar, das vor Schmerz ohnmächtig gewordene Mädchen ins Bewußtsein zurückzurufen. Dieser Vorkall illustriert wieder einmal die bösen Folgen des leidigen übertriebenen „Schnürens“ und sollte jeder sorgsamem Mutter erneut Veranlassung geben, in dieser Hinsicht die Tochter zu überwachen.

**Ein Faß Petroleum** explodirte, wie aus Hannover gemeldet wird, in einem Geschäftshause in der Kanalstraße. Die Flammen schlugen sofort im Treppenhause hoch. Bei der entsetzlichen Verwirrung sprangen zwei Kaufleute aus einem Fenster

der ersten Etage. Der Kaufmann Heymann erlitt einen doppelten Beinbruch, der Kaufmann Catersohn einen einfachen Beinbruch. Ein dreizehnjähriges Mädchen, das aus einem Fenster des dritten Stockes auf das Straßenpflaster sprang, erlitt schwere innere Verletzungen. Der Brand wurde sofort gelöscht.

**Abgebrannt** ist am Donnerstag in der Gemeinde Hossletten bei Offenburg das Haus des Hofbauern Wegener. Vier Personen fanden dabei den Tod in den Flammen. Der Hofbauer und seine Tochter wurden schwer verletzt. Die Entstehungslsache des Brandes ist nicht bekannt.

**Einen entsetzlichen Tod** erlitt der Gymnasiallehrer Doll vom Gymnasium in Soest während einer Eisenbahnfahrt auf der Strecke Beckel-Soest. Nicht weit vor der Station Niederbergheim war Doll auf die Plattform des Wagens getreten und hatte sich mit dem Oberloper hinausgelehnt. In demselben Augenblicke fauchte der Zug über eine Brücke und Doll prallte mit dem Kopfe gegen einen Balkenbogen. Niemand von seinen Begleitern hatte den Unglücksfall bemerkt, man vermehrte Doll auch erst, als man schon einige Stationen weiter war, glaubte aber, daß er unterwegs ausgestiegen sei. Am nächsten Morgen fand man seine Leiche mit vollständig zerschmettertem Schädel auf der Brücke. Fleischtheile und Blut an dem Brückenbogen befundenen, wie sich das Unglück jugetragen haben muß.

**Wegen Majestätsbeleidigung** war ein 75-jähriger Tagelöhner in Oberrotmarshausen angeklagt. Nachdem er schon zu einem früheren Termin vor dem Landgericht in Augsburg nicht erschienen war, wurde er verhaftet. Die neue Verhandlung am Dienstag konnte aber nicht stattfinden, da der 75-jährige Angeklagte wegen Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit in psychiatrische Untersuchung genommen werden soll. Die Entlassung aus der Haft wurde angeordnet.

**Von einem Eisenbahnzuge** zermalmte wurde am Donnerstag in Danzig eine Mutter mit ihrem Kinde. Als am Nachmittag der Danziger Zug vom Hauptbahnhof Danzig abfuhr, reichte, so wird dem „D. T.“ gemeldet, mit dem Zuge mitlaufend, die Raschmistenfrau Majeski ihr Kind der abfahrenden Großmutter zum Abschied. Sie prallte gegen einen Kasten Träger der Bahnsteigpforte an, wurde vom Triebwerk erfasst und fiel unter die Zugräder. Obwohl der Zug sofort stand, wurden Mutter und Kind größtlich zermalmte.



Neuer betrachtet werden, bei der die Geschäfteleute so gut wie keine Unkosten haben. Das Publikum, welches beim besten Willen nicht wegen jeder einzelnen Marke oder Sorte zur Post laufen kann, ist der lebende Theil. Jedenfalls bedeutet diese Neuverrichtung einen Rückschritt.

Im Gürtelbahnwagen das Licht der Welt erblickt. Eine eigenartige Uebertragung wurde Donnerstag Nachmittag den Passagieren eines Werdebahnwagens zu theil. Auf der Brüstung an der Seite der Vorwärtsstraße mündeten dieselben den Wagen plögl. verlassen, denn ein mitlaufendes Dienstmädchen schenkte, ehe es aus dem Wagen gebracht werden konnte, einem Knaben das Leben. Der Wagen wurde außer Betrieb gesetzt, und zum die Neugierigen ferngehalten: wurden die Vorhänge herabgelassen. Mutter und Kind wurden, nachdem eine Hebamme die ersten Hilffleistungen verrichtet hatte, in einer Droste nach dem Allerheiligen-Hospital gebracht.

Augstischfälle. Einem Dienstrange wurde durch den Hufschlag eines Pferdes das rechte Auge schwer verletzt. Ein Stellmacherschling zerhackte sich mit einem Heil den linken Zeigefinger. Ein Kohlearbeiter wurde von einer Droste überfahren, wobei er einen Rippenbruch erlitt. Ein Knabe geriet mit einem mit Blei beladenen Wagen und wurde überfahren, wobei ihm der rechte Unterschenkel gebrochen wurde.

Ein Straßenkehrer überfahren. Donnerstag Abend in der achten Stunde kam der Wagen einer Kornbrennerei die kleine Gloschke von der Weidenstraße her im Trab gefahren, während in entgegengelegter Richtung zwei Straßenkehrer mit ihren Handlaken gefahren kamen. Der eine Straßenkehrer wurde mit dem Karren vom Brennerwagen erfasst und unter die Räder geschleudert, so daß er erhebliche Verletzungen an Kopf und Gesicht, sowie an einem Arm erlitt. Der Verletzte wurde nach der Feuerwehr gebracht, wo ihm Sanitätsmannschaften den ersten Verband anlegten. Der Führer des Wagens wurde angehalten und durch einen Schussmann notirt, jama! er in verbotener Richtung gefahren war, da die Straße nur nach der Weidengasse bezw. nach der Weidenstraße befahren werden darf.

Baranfall. Auf dem Neubau Goethe-Körnerträger-Tafel ereignete sich am Laufe des gestrigen Tages infolge eines Unfalls, als beim Herunternehmen der Holzbohrer in Folge des starken Windes ein Theil der Bohrung herunterfiel und ein Arbeiter, welcher oben beschäftigt war, abwärts fiel: derselbe trug keinerlei Verletzungen außer einigen ganz unbedeutenden Hautabschürfungen davon und konnte seinen Dienst sofort wieder aufnehmen.

Drei Lebensüberdrüssige. Freitag Morgen hörte sich ein Dienstmädchen in der Abtheilung nach das Leben zu nehmen, um weit der Hölle Höhe in die Eder Zwei Schiffer, die den Vorfall bemerkten hatten, eilten indes der Lebensmüden zu Hilfe und brachten sie auch nach lebend wieder ans Land. Durch einen Sturz wurde sie in das Poltzegefängnis gebracht. Am 14. d. M. nahm ein am Weddamum wohnender Müller eine Menge Schmelz für sein Grün zu sich, um auf diese Weise aus dem Leben zu scheiden. Er erkrankte bald darauf, ist jedoch erst in der Nacht zum 16. d. M. in Folge des Witterungswechsels gestorben. -- Donnerstag Nachmittag machte ein obdachloser Arbeiter in einem Hause am Universitätsplatz seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Der Mann soll in Folge von Nahrungslosigkeit zu der That gezwungen sein.

Eine Wasserleiche. Am 4. d. M. wurde in der Nähe von Kottbus Kreis Breslau, die Leiche einer etwa 30 Jahre alten weiblichen Person aus der Oder gefischt, deren Verletzungen sich noch nicht feststellen ließen. Die Entleerte trug ein schwarzes Kleid mit rothem Einsatz, schwarze Strümpfe und Halbhuhe.

Kleines Mädchen verliert. Am Donnerstag, Abends, wurde auf dem Wege nach 4 Jahre altes Mädchen verliert angegriffen und ins Höl für Obdachlos gebracht. Das Kind ist mit einem blauen Kleide, rother Schürze und schwarzen Knöpfschuhen bekleidet.

Zum Morde auf der Adlergasse. Die polizeiliche Untersuchung, betreffend den verhänglichen Todesfall der Emma Bringezu auf der Adlergasse, ist nunmehr abgeschlossen und wird von dem Untersuchungsrichter des Landgerichts I weitergeführt. Die Prokuratur Bankt und der Adlersgasse sein beizubehalten ist noch in Untersuchungsbefehl. Wie wir hören, sind Verdadtsmomente, die gegen Beide vorliegen, derart schwerwiegender Natur, daß die Staatsanwaltschaft gegen Beide Anklage wegen Mordes erheben dürfte.

Gestohlen. Einem Klempnermeister in einem Grundstück auf der Stadthenerstraße wurde ein braunes Jacket und seinem Gehilfen ein schwarzes Jacket; einem Studenten aus seiner Wohnung auf der Alexandersstraße ein brauner Stief mit silberner Knöpfe; aus

einem Wagen, der auf der Kaiser Wilhelmstraße hielt, eine Laterne mit zwei weißen und einer rothen Scheibe gestohlen.

Polizeiliche Meldungen. In das Poltzegefängnis wurden am 16. d. Mts. 48 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: ein Paket Lederabfälle, ein Ring mit einem gelben Stein, ein Futtermittel mit zwei Schirmen, ein Armreif mit verschiedenen Verlorenen, eine Brille mit einem Hundemarkstein, eine goldene Brosche mit einem schwarzen Stein und ein Smitt-Dhring. -- Abgehoben kamen: ein Maulkorb, eine goldene Brosche in Fußfesselform, ein goldenes Medaillon mit einem Blauflein, eine goldene Damenschlüsseluhr, zwei Portemonnaies mit 50 Mk. und 124 Mark und eine braune Tasche mit einem neuen Portemonnaie.

Verband der Bauarbeiter. Zahlstelle I. Auf der Tagesordnung der am Sonntag Vormittag 11 Uhr in der „Kaiserburg“ tagenden Generalversammlung standen folgende Punkte: 1. Geschäftsbericht, 2. Quartalsabrechnung, 3. Finanzabrechnung, 4. Neuwahl sämtlicher Vorstandsmitglieder und Revisoren. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete Kollege Langer dem fast zu gleicher Stunde in Berlin zur letzten Ruhe bestatteten Genossen Wilhelm Vieblnicht einen warm empfundenen Nachruf. Redner gedenkt der außerordentlichen Verdienste, welche sich der große Verstorbene im Kampfe für Freiheit und Recht erworben hat. Er schloß mit den Worten: „Ist auch der Säemann gefallen. — Auf guten Boden ist die Saat. — Uns aber bleibt die hühne That — Heilig des Vermächtnis sei sie Allen.“ Tief ergriffen erhoben sich die Anwesenden zur Ehre des großen Toten von den Plätzen. Im ersten Punkt gab Kol. Langer die Ordnung der 7 kalen Domitj und Herdoin bekannt, ferner wies er darauf hin, daß sich die Mitgliederzahl seit dem verfloffenen Jahre um ca. 300 vermehrt hat. Die Quartalsabrechnung ergab eine Einnahme von 1526,71 Mk., eine Ausgabe von 1478,86 Mark, mithin einen Bestand von 49,85 Mark. Nachdem verlas der erste Kassier die Hest-Abrechnung, dieselbe ergab eine Einnahme von 191,15 Mark, eine Ausgabe von 235,35 Mk. und ein Defizit von 44,20 Mk. Dem Kassier wurde in beiden Punkten Decharge erteilt. Der 4. Punkt endete mit der Neuwahl sämtlicher Vorstandsmitglieder und Revisoren. Gewählt wurden als 1. Vorhender Kollege A. Langer, 2. Vorhender Julius Rother, 1. Kassier Max Schelanski, 2. Kassier Max Winkler, als Revisoren wurden Sperling, Winkler, Franz und Hugo Ullrich gewählt. Unter „Verschiedenes“ kam es zu den Angelegenheiten der beiden Kassier zu einer Debatte, wurde aber sofort geregelt, daß dem ersten Kassier 20 Mk., dem zweiten 10 Mk. demüßt wurden. Darauf wurde die Versammlung um 2 Uhr geschlossen.

Sagan, 16. August. Von Wespen überfallen. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich in Poljisch-Maschen. Eine ältere Frau führt einen Säugling spazieren. dessen Hühnerchen neben dem Wagen herläuft. Der kleine Knabe machte sich das Vergnügen, mit Steinen nach Wespen zu werfen, die aus einem Nest herausflogen. Bald darauf lief er ein Stück des Weges voran. Die Mutter ließ deshalb den Wagen mit dem Säugling einen Augenblick auf dem Wege stehen, um nach dem Ausreißer zu sehen. Als sie zurückkam, erkannte sie ihr Kind kaum wieder. Der Säugling war über und über mit Wespen bedeckt, die das Kind stückweise gefressen. Auf ihr Zimmergesicht kam ein Götendiebner herzu, der die Thiere verjagte und das arg zugerichtete Kind nach der elterlichen Wohnung trug. Es wurden sofort allerlei Mittel zur Nahrung angewendet, doch liegt das Kind noch schwer darnieder.

Schlittschheim, 17. August. Mord? Gestern ist in der Wilmener Gasse an der sogenannten „Bender“ die Leiche eines ungefähr vierzigjährigen Mannes von dem Führer Brueger gefunden worden. Die Leiche hatte starke Verwundungen am Hinterkopf; man nimmt an, daß der Tod des Mannes gewaltsam herbeigeführt wurde. Die Leiche muß schon längere Zeit gelegen haben, sie zeigte bereits die Anzeichen der Verwesung.

Bunzlau, 16. August. Verunglückt ist, wie der „Courier“ hört, in einem hiesigen Fabrikabflämmement eine Frau dadurch, daß sie beim Fechten einer Fabrikuhrschachtel in dem Fabrikabflämmement zwei Stockwerke tief hinabstürzte. Die Verunglückte zeigt sich hierbei erhebliche Verletzungen zu.

Stegau, 15. August. Frecher Dieb. Der „Klein. St.“ zufolge, machte ein gallischer Arbeiter des Dominiums Betersdorf eine gottische Arbeiterin in der Schänke betrunken, warnte sie in den gemeinlichen Schlosraum und ließ ihr einen Beutel mit acht Hundertmarksteinen und Goldstücken im Gelammbeitrage von 100 Mark. Am nächsten Morgen, als die Arbeit beginnen sollte, stellte der Stiegebube sich krank und verhielt sich dann auf Nummerwiedersehen.

Striegau, 16. August. Die Parteilichung vom August beschäftigte sich zuerst mit dem Zimmererkittel, welcher durch sofortiges Einschreiten und Unterstüßung des Kartells auf sehr gute Bahn steht und schon einen schönen Erfolg erzielt hat. (Durch Billigung des noch ausstehenden Meisters beendet.) Doch führte die Ausgabe von Sammelkarten zu einer lebhaften Debatte, nämlich soll dies nur der Gesamtvorstand beschließen. Als Revisor wurden Genosse Schulz gewählt. Das Thun und Treiben der hiesigen Gewerkschaft gab uns zu einer längeren Debatte Veranlassung. Ebenfalls die so wenig eingehaltene Sonntagsruhe in allen Betrieben, welche Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gestellt wird. Unentgeltlich sollte Niemand. -- Im Juli-Bericht soll es heißen: Den Kartellbeitrag auf 10 Pf. zu erhöhen, wurde für nötig erachtet und den Delegierten zur Pflicht gemacht dieses ihren Gewerkschaften zu unterbreiten und für die Durchführung dieses Beschlusses zu sorgen.

Brig, 16. August. Heute verstarb hier selbst der Former Adolf Scholz im Alter von 44 Jahren. Er war allezeit ein treuer Anhänger unserer Partei. Die hiesige Arbeiterkassette hätte ihm das Amt eines Gewerbegerichtsbeisitzenden anvertraut, welches er stets gewissenhaft ausübte. Erhe seinem Andenken!

Brig, 17. August. Zur Beachtung! Dienstag, den 21. August, Abends 8 Uhr, findet hier selbst im „Vergelt. Wankstraße, eine öffentliche Versammlung der in Krankenkassen versicherten Personen statt mit der Tagesordnung: „Die geplante Revision des Kranken-Versicherungs-Gesetzes.“ Die Mitglieder aller Orts-, Betriebs-, Innungs- und freien Kassen, sowie die Arbeiter und Arbeiterinnen werden zu dieser Versammlung eingeladen. Arbeiter Brig. Sorgt für zahlreichen Besuch!

Oppeln, 16. August. Im Walde geboren. Im Wäldchen wurde heute ein neugeborenes Kind weiblichen Geschlechts vorgefunden, welches nur noch dürftig mit einem Taschentuch bedeckt war. Passanten wollten in dem Wäldchen eine Frauenperson sehen haben. Ein Beamter verfolgte die Spur, und es gelang ihm, die Person auf dem Bahnh. zu erreichen, gerade, als sie den Zug nach Beuthen benutzen wollte. Sie wurde verhaftet und gab an, das Dienstmädchen Pauline Kruschke aus Rybnik ans. Wäldchen von der Geburt überbracht worden zu sein.

Oppeln, 17. August. Kleiner Zusammenstoß. Amlich wird gemeldet: Der Gutszug Nr. 14 ist am 16. August bei der Einfahrt in den Bahnhof Randzin von einer über das Netzgleichen einer Welche hinausstehenden Rangirmaschine leicht gestreift worden. Der Materialschaden ist unbedeutend, Personen sind nicht verletzt, der Verkehr ist nicht gestört worden.

Zalenze, 15. August. Ein behauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern hier in der 7. Abendstunde. Die Handlangerin Marika Wieleko wollte auf einem Neubau Holzabfälle zusammenfassen, wurde hierbei von einem Maurer erschreckt, fiel aus der Höhe des 3. Stockwerkes hinab und verletzte sich am Rückgrat erheblich. Die Verletzte wurde in das Elisabeth-Stift transportirt.

Zabrje, 15. August. Selbstmord wegen Mißhandlung. Heute Nachmittag wurde der Bazarethstraße wohnende Hüttenarbeiter Scholtz in der Kammer seiner Wohnung an der Thürkante erhängt aufgefunden. Sch. hat gestern Nachmittag seine Frau, als sie ihm wegen seiner Unverschämtheit vorwarf, die Treppe hinuntergeworfen. Aus Furcht vor Strafe dürfte wohl Sch. freiwillig in den Tod gegangen sein.

Zarnowitz, 16. August. Mutter von sechs Kindern überfahren. Vom Eisenbahnzuge überfahren und getödtet wurde, nach der „O. Gr. St.“ in Radzionkau gestern Nachmittag 4 Uhr eine Frau aus Kozka, Mutter von 6 Kinder. Die Arme wollte die Übergangsstelle überschreiten, als sie von einem herannahenden Güterzuge erfasst und in Stücke zerrissen wurde. Eine Frau, welche sie führte, blieb unverletzt. An derselben Stelle soll übrigens in voriger Woche ein Knabe gleicherweise ums Leben gekommen sein.

Radzionkau, 17. August. Unterschlagen. Der Posthalter Springer in Radzionkau wurde heute Abend verhaftet und nach Beuthen ins Gerichtsgefängnis abgeführt. S., der über seine Behaltnisse lebte, hat sich Unterschlagungen in Höhe von 2300 Mark zu Schulden kommen lassen.

Beuthen St., 13. August. Grubenunfall. In der Hlenengrube verunglückte gestern Nachmittag der 15-jährige Franz Wüzelzer aus Scharley beim Verschütten von Kohlen. Beide Hände und Füße wurden ihm vollständig gebrochen. Der Unglückliche, welcher der Enahder seiner Mutter war, wurde in das hiesige Knappschafszareth gebracht.

Enittung. Zum Parteifonds gingen ein: E. Reutirk 2,00 Mark. G. J. P. Verkauftmann.

**Zeltgärten.**  
Von heute Sonntag ab.  
Der 3 Tage  
Er beilichte Walzer, Compote mit Frucht  
gibt nur eigene Compostitionen,  
Wunder Bratereisen etc.  
TanzInstructioneller Erfolg des  
14-jährigen Piken Virtuosen  
**Hugo Sprengier.**  
Trotz der enormen Kosten  
nur 10 Pfg. Eintritt.  
Sonntag: Matinee mit Sprague.  
Eintritt frei.  
Nachts 8 Uhr: Grandissimo, Sprague  
nur 10 Pfg. Eintritt.

**J. Kaluza,**  
Schuhmacherstr., Hirschg. 17.  
empfiehlt sein großes  
Lager von 378  
**Schuh-  
Waaren**  
die besten, feinsten, elegantesten, und billigen  
Pracht- und gewöhnlich auf meine  
Fertigkeit in allen den vorerwähnten  
Arten zu gelber Waare.  
Probe frei, aber Erwerb billig.

**Neues Sommer-Theater**  
(Lieblich's Etablissement).  
Sonntagabend um 8 Uhr:  
Frühlingswende.  
Sonntagabend um 8 Uhr:  
Der Kammerdiener.  
Fam. Schloß:  
Sophia's Tochter.

**Nähmaschinen.**  
am 18. August, 20, 25, 30  
am 22. August, 45, 50, 60  
**Salo Freund, Breitstr. 15.**

Am 16. d. Mts. verschied plötzlich unser Freund und  
Kollege  
**Josef Kullig**  
im Alter von 47 Jahren.  
Ein ehrenvolles Andenken bewahrt ihm  
Seine Kollegen der Marien- und Phoenix-Mühle.  
Beerdigung: Sonntag Nachmittag 3 $\frac{1}{4}$  Uhr vom Trauer-  
haus, Lehmhamm 49.

**Todes-Anzeige.**  
Am 16. August verschied plötzlich unser treues Mitglied  
der Müller  
**Josef Kullig**  
im Alter von 47 Jahren. Sein Eifer in der Förderung der  
Verbandsinteressen sichert ihm bei uns ein bleibendes  
Andenken.  
Die Zahlstelle Breslau des Verbandes der Müller.  
Die Beerdigung des Kollegen Kullig findet Sonntag,  
den 19. August, Nachmittags 3 $\frac{1}{4}$  Uhr, vom Trauerhause,  
Lehmhamm 49, aus statt.  
909

In der Starostei im Gerichtsverchi-1 am Donnerstag,  
den 14. August, hat Antonius seines Berufes unser  
Freund und Kollege  
**Karl Weber.**  
Ein ehrenvolles Andenken bewahrt ihm  
Die Vereinigung der Maler, Lackirer und  
Anstreicher (Filiale Breslau).

**Gelegenheitskauf!**  
Gut gearbeitete  
**Strand- u. Segeltuch-Schuhe**  
zu ganz soliden Preisen kauft  
man bei  
**H. Christmann,**  
37, Schrittmigerstraße 37.  
912

126 **40**  
**Bettstellen**  
**u. Matratzen**  
werden einzeln  
auf Abzahlung  
mit einer Anzahl-  
ung von 5 Mk.  
und wöchentl.  
Abzahlung von  
1 Mk. abgeg.  
**S. Osswald,**  
Schloßstr. 74, I.

**A. Schneider**  
Glaseri 270  
Anderssenstrasse 28  
empfiehlt sich a. bill. Herstellung von  
Fensterverglasungen  
und Silberverrahmungen.  
**Geld**  
auf Fänder im Verhalm  
Wiedrich-Schloßstr. 107,  
am Striegauer Platz  
**Zu verkaufen.**  
Herren- u. Damen Uhren, Ringe,  
Perlen, Waagen,  
Friedrich-Wilhelmstr. 107.  
Bertha Wittig  
Bertha Büch  
Berliner-Schauße 47. 19.

**Partei - Versammlung**  
Dienstag, den 21. August, Abends 8 Uhr,  
im Saale des Herrn **Kostrowsky, Eichestraße 75.**  
Tagesordnung:  
**1. Oberbürgermeister Bender und der beleidigte Mittelstand.**  
**2. Diskussion.**  
**3. Der Parteitag in Mainz: a. Berathung von Anträgen, b. Wahl von Delegirten.**  
**1. Der internationale Arbeiterkongreß zu Paris.**  
Zu dieser Versammlung laden die Parteigenossen und Genossinnen dringend ein  
**Die Vertrauensleute.**